

**Heinz Paragenings / Hermann Simon****Zur historisch-kritischen Aufarbeitung von Marx' Kategorie des Extramehrwerts****1. Die Marxsche Konzeption***Zur Darstellungsmethode*

Im Theoriengebäude von Marx ist die Kategorie des Extramehrwerts in die Mehrwerttheorie eingebunden. Der Ausgangspunkt ist hier das Problem, was der Mehrwert seiner Substanz nach ist und wie er entsteht. Stellung und Lösung dieses Problems erfolgt in der logisch-historischen Form, wie sie für die ökonomische Gesamtheorie Marxens charakteristisch ist. Substanz und Entstehung des Mehrwerts werden also in logischer Form, d.h. struktur- u. funktionsanalytisch entwickelt (Verwandlung von Geld in Kapital, von Arbeitsvermögen in Ware, Wertbildung und Verwertung, Mehrwert). Die so gewonnenen Kategorien drücken aber zugleich ihre historische Genese und Entwicklung aus (Zirkulationssphäre, Handels- und Wucherkapital als prähistorische Formen, doppelt freier Lohnarbeiter, produzierendes Kapital, notwendige und Mehrarbeitszeit, Kampf um die Länge des Arbeitstages). Die Klärung des Problems der Substanz und der Entstehung des Mehrwerts ist somit identisch mit der Analyse des absoluten Mehrwerts. Erst auf dieser Grundlage kann das - historisch völlig neuartige - Phänomen der beständigen Revolutionierung der Produktivkräfte, ihre zunehmende Vergesellschaftung (Geburt und Entwicklung der maschinellen Industrie usw.) untersucht werden, denn das ist ein Werk des Kapitals selbst und setzt den Mehrwert voraus. Als zentrale Kategorie erweist sich nun der relative Mehrwert. Im Unterschied zum absoluten Mehrwert (extensive bzw. intensive Verlängerung der Arbeits- und dadurch der Mehrarbeitszeit) wird er durch Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit, also durch Senkung des Wertes der Arbeitskraft erzielt, was beständige Steigerung der Produktivität einschließt. So gelingt es, den Mehrwert in seinen strukturellen und funktionellen Zusammenhängen als ein geschichtliches Produktionsverhältnis von Kapital und Lohnarbeit, als grundlegendes Kapitalverhältnis par excellence in seiner realen gesellschaftlichen Bewegung zu erfassen.

Vom Standpunkt der entwickelten kapitalistischen Produktion stellen sich absoluter und relativer Mehrwert nur noch als die beiden grundlegenden

Methoden der Produktion von Mehrwert, seiner Vergrößerung nach Masse und Rate dar. Im Vergleich beider Methoden ergibt sich jedoch ein gravierender Unterschied. Der absolute Mehrwert kann durch Verlängerung der Arbeitszeit bzw. durch Intensivierung der Arbeit von jedem produzierenden Einzelkapital praktiziert werden. Nicht so der relative Mehrwert, und zwar deshalb nicht, weil das Einzelkapital - für sich genommen - keinerlei Einfluß auf die Wertgröße der Arbeitskraft besitzt.

Die Senkung dieser Wertgröße durch Verminderung des Werts des zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderlichen Konsumtionsfonds kann nur das Resultat einer ständigen Revolutionierung der Produktivkräfte in allen arbeitsteiligen Gliedern der gesellschaftlichen Produktion sein. Relativer Mehrwert stellt sich also erst auf der Ebene des gesellschaftlichen Gesamtkapitals her. Aber diese gesellschaftliche Produktivkraftentwicklung kommt nur zustande, weil und soweit die Einzelkapitale die Produktivität steigern und sie tun dies nur, wenn dadurch der Mehrwert steigt. Produktivitätssteigerung an sich führt jedoch nur zur Senkung des Wertes je Produkteneinheit. Die Einzelkapitale müssen also die Möglichkeit besitzen, in ihrem Rahmen die notwendige, zur Wertreproduktion der Arbeitskräfte erforderliche Arbeitszeit zu senken, unabhängig vom gleichbleibenden Wert der Arbeitskraft (und selbstverständlich ohne Unterbezahlung). Das verwirklicht sich im Extramehrwert. Damit entsteht jedoch in der theoretischen Entwicklung eine erhebliche methodische Schwierigkeit.

Die Produktivitätssteigerung des Einzelkapitals bildet, wie bereits erwähnt, nur eine allgemeine Voraussetzung, eine notwendige Basis des Extramehrwerts. Substantiell und größenmäßig formiert sich Extramehrwert erst innerhalb und durch die Differenzierungen der Produktivität der Einzelkapitale, in den Relationen zwischen den Einzelkapitalen und daher auch in und mit den relativen Ausmaßen ihrer Produktivitätsveränderungen. Mit anderen Worten: Extramehrwert ist das Resultat der wechselseitigen Aktionen und des allgemeinen Zusammenhanges aller Einzelkapitale im Konkurrenzkampf. Als Mehrwert schlechthin entsteht er durch Wertbildung und Verwertung des Arbeitsvermögens, in seiner spezifischen Ausprägung als Extramehrwert jedoch innerhalb und vermittels der Wechselbeziehungen der Einzelkapitale, des Produktionsverhältnisses zwischen den kapitalistischen Warenproduzenten.

Die theoretische Analyse dieser Verhältnisse würde nun aber die logisch-historische Form der eigentlichen Mehrwerttheorie als Theorie des Produktionsprozesses des Kapitals, des Produktionsverhältnisses von Kapital und Lohnarbeit und damit die gesamte Architektonik der Theorie sprengen. Dazu